Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 29 (1939)

Heft: 1

Artikel: Vom fastnächtlichen Uristier

Autor: Wackernagel, H.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004761

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom fastnächtlichen Uristier.

H. G. Wackernagel, Basel.

Über den stierartig vermummten Mann, der einst das Harsthorn des Landes Uri geblasen, den Uristier oder den Stier von Uri, ist schon viel geschrieben worden. Vor allem sei auf die trefflichen Arbeiten von E. A. Gessler hingewiesen[1]). Wir erfahren da Wesentliches über die Formen des Hornes und über die Tracht seines Bläsers. An Hand der historischen Volkslieder und Chroniken wird ferner von Gessler gezeigt, wie jeweilen der Stier von Uri in den Schlachten der alten Eidgenossen durch das Gebrüll („lüejen") seines Hornes die Feinde in Schrecken setzte.

Trotz der verhältnismässig reichen Überlieferung bleibt noch Manches um den urnerischen Stier rätselhaft. Man möchte z. B. mehr und Näheres über die kulturhistorischen oder volkskundlichen Hintergründe des im Grunde doch recht seltsamen Hornbläsers wissen. Dazu scheint nun ein bisher zu wenig beachtetes Aktenstück vom Jahre 1521 aus dem Basler Staatsarchiv einen kleinen Beitrag liefern zu können (Luzern 1).

Einige Worte zur Vorgeschichte des Dokumentes! An die Basler Fastnacht von 1521 waren in Erwiderung auf frühere ähnliche Einladungen die Eidgenossen von Uri, Schwyz und Luzern geladen. So langten denn am 20. Januar 1521 miteinander weit über 100 Gäste vornehmlich aus den genannten drei Orten in Basel an, um acht Tage lang fastnächtlicher Freude zu leben. Die Stadt Basel liess sich das Fest einen schönen Batzen Geldes kosten, so um die 5000 Pfund herum. Die amtlichen und ins Einzelne gehenden Abrechnungen darüber sind erhalten. Und zu diesen Abrechnungen gehört das eben erwähnte Aktenstück, das unseren Ausführungen zu Grunde liegt.

Es wird darin abgerechnet, wie lündisches Tuch (feines Wolltuch aus London) in weiss und schwarzen Basler Stadtfarben an 35 Urner Festgäste zu Kleidern ellenweise verschenkt worden war. Die Beschenkten werden aufgezählt. An neunter Stelle heisst es, dass „dem stier 6 ellen" verehrt worden seien.

Die Tatsache allein, dass der Uristier den heitern Anlass einer Fastnacht mitmacht, dürfte neu und wichtig sein. Man vergegenwärtige sich, dass 6 Jahre vorher bei Marignano der Stier von Uri in der blutigen Nacht vom 13. auf den 14. September 1515 mit dem Schall seines Harsthornes die vom Siegen ermüdeten Eidgenossen um sich geschart hatte.

---

[1]) Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 27 (1925) 33. Histor. Neujahrsblatt von Uri (1927).

Auch die menschliche Umgebung wird sichtbar, inmitten deren sich der urnerische Stier an den Basler Fastnachtstagen von 1521 bewegte. Da erblicken wir in der Urner Karnevalsgesellschaft neben den Notabilitäten des Landes mit ihren Knechten die Landesbeamten wie den Landschreiber, den Läufer, den Landweibel und zwei andere Weibel. Es erscheinen 2 Pfeifer und 3 Trommler, vor allem aber 2 Narren, ein Stummer, der wohl auch zu den Narren zu zählen ist[1]), sodann eine Frau — von kaum ehrbarer Lebensführung.

In ganz ähnlicher „festzugsmässiger" Zusammensetzung waren die miteingeladenen Luzerner und Schwyzer an der Basler Fastnacht aufgerückt. Ausser auf Notabilitäten, Knechte und Beamte stossen wir auf die Spielleute. Den Luzernern allein spielten 4 Pfeifer „mit den schalmyen" (möglicherweise den Luzerner Harsthörnern), 7 Pfeifer und Trommler, 2 Geiger und „schellenslacher"[2]) auf. Bei den Schwyzern waren's 5 Pfeifer und Trommler sowie 2 „schellenslacher". Schwyzer und Luzerner brachten sodann je 3 Narren mit. Und wie die Urner, so liessen sich auch die Schwyzer von einer Frauensperson begleiten. Schliesslich marschierte unter den Luzerner Festgästen ein gewisser Wick mit, in dem man vielleicht den Dichter — auch eines Tellenliedes — Hans W. sehen darf[3]).

So war die Schar aus der Inner-Schweiz bunt und freudig genug, mit der zusammen der Stier von Uri 1521 zu Basel die Fastnacht beging. Mit den zahlreichen und z. T. eigenartigen Spielleuten, den vielen Narren und den Frauen[4]) jedenfalls das richtige Personal zu fastnächtlichen Umzügen und Tänzen!

Dem Urner Kontingent zur Basler Fastnacht von 1521, also dem allernächsten Gefolge des Stieres, eignet im Unterschied zu den Trupps von Luzern und Schwyz eine Besonderheit. In seinen Reihen stehen nämlich jugendliche Menschen, „Söhne" und „junge Knaben", die ihre Kräfte im Schützenwettkampf massen. Das Fest hatte ja am 20. Januar, am Tage des Schutzpatrons der Schützen, des H. Sebastian, seinen Anfang genommen.

---

[1]) Vgl. K. Meuli, D. deutschen Masken, Handwörterbuch d. deutschen Aberglaubens 5 (1932/3), 1814. [2]) Schweiz. Idiotikon 9 (1929), 496 (wo auch unsere Stelle erwähnt wird): wer das Glockenspiel schlägt. — An Musikanten der Basler Fastnacht von 1521 wären noch anzuführen: „lutenslacher, lutenslacherin, lyrerin, pleser, trumeter, zinkenbloser"; dann heitere Figuren wie: „der mit dem vogelgsang, — die frouw, die pfifft". — [3]) J. Bächtold, G. d. deutsch. Lit. in d. Schweiz (1892), 199. Hist. Biogr. Lexikon d. Schweiz 7 (1934), 509. — Dazu passt, dass am Basler Fest von 1521 „senger, singer, sprecher" von Bern und anderswo auftreten. [4]) Es gab an der Basler Fastnacht von 1521 Wettläufe für Frauen, wobei als Preise weisse Tücher ausgesetzt waren!

Dass der Uristier inmitten junger Burschen sein Wesen treibt, mag auffallen. Demgemäss zeigen auch die ältesten Darstellungen, welche auf eine gewisse Lebensechtheit Anspruch machen können, den Urner Stier oder besser die Urner Stiere in Gestalt von jungen, fast halbwüchsigen Männern.

Charakteristisch sind z. B. die beiden jugendschlanken und mit Schweizerdegen bewehrten Stiere, die auf der Standesscheibe von Uri des L. Zeiner (a. 1501) im Tagsatzungssaal von Baden als Schildhalter figurieren (jetzt im Landesmuseum; Abbildung: P. de Vallière, Treue und Ehre [1912], 34). Bemerkenswert, dass da je 2 stierartige Hörner direkt im kunstvoll zurecht gemachten Haare der jungen Bläser stecken. Damit ähneln die Uristiere auffallend richtigen Teufeln; nicht zuletzt den 2 hornblasenden Satanen, die man auf einer Miniatur eines Engelberger (?) Codex von ca. 1200 sehen kann[1]). Gehörnte Teufels- und Stiermasken gehen eben leicht durcheinander. Man vergleiche dazu im Lied auf die Schlacht von Grandson (1476):... „da er den stier hort brülen[d] harin zie'hen: // woluf es komt alls tüfelsch geslecht“[2]), und in Schradins Reimchronik über den Schwabenkrieg von 1499: „der stier von Ure treib ein grob gesang // ... zu horen grusam, als wers ein Wuttisher“[3]).

Ein Teil der jungen Urner an der Basler Fastnacht von 1521 waren Schützenknaben[4]). Ihre Erwähnung geschieht unmittelbar unter dem Stier, woraus mit der nötigen Vorsicht auf dessen engere Verbindung mit den Schützen von Uri geschlossen werden darf. In ganz gleiche Richtung weist eine Stelle aus einem Sempacher Schlachtlied: „dz Uri und hat der schützen horn, // es ward kein man nie so hoch erborn // es stosset in nider uff den grund“[5]).

In der mittelalterlichen Geschichte von Uri kommt den jägerisch-kriegerhaften Schützen und ihren Verbänden — besonders in Altdorf — eine überragende Stellung zu; wobei dann in solchen Schützenklubs die jugendlichen und „vornehmen“ Elemente sowie zuweilen auch „Outlaws“ nicht selten die tonangebende Rolle gespielt haben. Die Urner Schützenkrieger bildeten — modern ausgedrückt — das Kader für die militärischen Unternehmungen, die Freiheitskämpfe des Landes. So konnte es

---

[1]) Vgl. K. Escher, Miniaturen in d. Basler Bibliotheken (1917) Taf. 12. [2]) Liliencron 2, S. 76. [3]) SAVk 35 (1936), 18. [4]) Junge Knaben von Uri als Armbrustschützen, Luzerner D. Schilling (1932), 184 f. (a. 1508); 208 (a. 1509). [5]) Niederschrift von ca. 1500. Abgedruckt Geschichtsfreund 18 (1862), 197. — In wahrscheinlich missverstandener Fassung hat Aeg. Tschudi 1 (1734), 533: „der stier von Uri hat scharfe horn“. Dazu unkritisch Liliencron 1, S. 117.

kommen, dass der höchstaltertümliche Heros der Schützen (Wilhelm Tell) zum historisch gefeierten Befreier des Urner Volkes wurde[1]).

Möglich, dass wie der Tell auch die hornblasende und waffentragende Maskengestalt des Stieres ursprünglich dem engeren Kreis der vorwiegend jugendhaften Schützen- und Kriegerbünde von Uri angehört hat. Aber mangels Quellenmaterials empfiehlt sich hier Zurückhaltung.

Für diesmal mag die Feststellung genügen, dass nach echtem Zeugnis der Uristier in seiner heroischen Epoche nicht bloss im Ernste der Schlacht, sondern auch im karnevalistischen Getriebe einer Basler Fastnacht seinen Mann gestellt hat.

Die Schafkollekte der Kapuziner im Goms.

Von J. Bielander, Brig.

Das Wallfahren ist wesentlicher Bestandteil des katholischen Volkslebens. Im Wallis gibt es zahlreiche Wallfahrtsorte, aber an Bedeutung geht auch dem Walliser allen Gnadenorten voran U. L. Frau von Einsiedeln. So war es nicht nur seit Jahrhunderten, so ist es auch heute noch.

Man pilgerte und pilgert zum Erflehen, zum Dank, aus uneigennütziger, frommer Gesinnung, Marienverehrung und was immer Motiv sein mochte und mag.

Die Wallfahrten der Walliser nach Einsiedeln haben nun nicht nur im Lande selbst viele Erinnerungen hinterlassen, sondern schufen auch gewisse Gewohnheiten in den Kantonen, durch welche die Pilger ziehen mussten, — fast alles eine Folge entweder des unentwickelten Gastgewerbes der damaligen Zeiten oder der Armut der Wallfahrer, die ja die Reise in etlichen Tagen zu Fuss und bei oft schwierigen Verhältnissen zurücklegen mussten.

Unsere Pilger hatten fest bestimmte Absteigestätten, die von Erfahreneren mitgeteilt wurden; manchmal hatte man gute Bekannte oder Verwandte.

Es wäre aufschlussreich, darüber eingehend und zusammenhängend nachzuforschen.

---

[1]) In ähnliche Zusammenhänge weist, wenn a. 1449 bei einem Zuge von urnerischen Kerntruppen — worunter auch Schützen — nach Ennetbürgen die Fahne als *burst-banner bezeichnet wird (Schreiben Uri's im Basler Staatsarchiv). burst-banner, das sonst nicht belegt zu sein scheint, bedeutet Banner der Bursch, d. h. der eng geschlossenen Genossenschaft von vorwiegend jugendlichen Kriegern. Vgl. Schweiz. Id. 4, 1601 f.